

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 3

Rubrik: Unsere Leser als Mitarbeiter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unsere Leser als Mitarbeiter



In unserem Schulhaus ist folgendes passiert: Dem Lehrer, der den Mädchen Zeichenunterricht erteilt, ging das ewige «Herr Lehrer, Herr Lehrer» auf die Nerven. Er bat die Schülerinnen, ihm doch den Namen zu sagen. Nach der Schulstunde wandte sich ein nettes schwarzhaariges Mädchen an ihn und gestand ihm leicht errötend: «Herr Lehrer, ich getraue mich doch fast nicht, Ihnen nur so «Toni» zu sagen.» HH

*

Wir sitzen am Radio und hören eine Konzertübertragung. Nun ist langandauernder Applaus zu hören ... Die sechsjährige Claudia fragt erschreckt: «Du, Pape, werum tündst Chies ablade?» ESp

*

Am Familienabend des Kaufmännischen Vereins mußte bei einer «Quiz»-Unterhaltungs-Nummer ein Herr aus dem Publikum innert zwei Minuten sechs Speisen aufzählen, die mit dem Buchstaben A anfangen. Der Herr begann: «Entrecote.» Es erscholl der mächtigste Applaus, wie ihn der Conférencier vorher mit allen möglichen Attraktionen nicht erreicht hatte! FS

*

Am Erker des alten Gasthauses «zum Roten Ochsen» in Basel stand folgender Spruch:

Dies Haus das steht in Gottes Hand,
Das kann ich ruhig sagen
Und wenn Du mehr noch wissen willst,
Kannst Du die Banken fragen. FK

*

Freddi mußte in einem Resumé etwas über seine Familie schreiben. Also: Mit Block und Kugelschreiber in der Hand stellte sich Freddi vor seine Mutter und begann sein Interview:

«Mami, wo bin ich hergekommen?»
«Der Storch hat dich gebracht, mein Lieber.»

«Und wo bist du hergekommen?»
«Mich hat auch der Storch gebracht», gab die Mama zur Antwort.

Freddi machte ein bedenkliches Gesicht. «Und Mami», fuhr er fort, «woher kommt der Großvater?»
«Der Storch hat den Großvater gebracht», antwortete die Mama geduldig.

Am nächsten Tag las der Lehrer den Aufsatz. Er begann:

«Seit drei Generationen hat es in unserer Familie keine normale Geburt gegeben.» EFB

*

An der Schlußprüfung unseres Samaritervers. Ein Kandidat mußte einen Beinbruch simulieren, worauf ihn zwei Samariter zu verbinden hatten. Da stellte der Examinator

einem der Kandidaten folgende Frage: «Was machen Sie, wenn jemand einen Franken verschluckt?» Der Gefragte sah den Arzt erstaunt an und schüttelte den Kopf. Die Frage wurde dann an einen zweiten gestellt, welcher auch keine Antwort fand. Da meldete sich der Beinbruch-Patient: «Ich weiß einen Rat, man schickt den betreffenden

Patienten an das Kantonale Steuerbüro, die holen den Franken schon heraus.» MR

*

Der Basler Regierungsrat soll dem Vernehmen nach dem Großen Rat in der nächsten Session einen Gesetzesentwurf unterbreiten, wonach die letzten Fußgänger künftig wie die richtigen Verkehrsteilnehmer einer Verkehrsprüfung unterworfen werden. Hauptfächer sollen sein: Geduld, Kurzstreckensprint, Hochweitsprung aus dem Stand (minimal 8 m), ferner muß der beglaubigte Ausweis über die Hinterlegung eines Testaments erbracht werden. Baslerdybli

*

Der Unterschied

Isch der Eisenhower chrank
Tüend scho d Börsekurse sinke;
Mueß de Heiri Bruscht-Tee trinke
Tüend si nöd en Wank! stg

*

Lieber Nebi! Hier eine kleine, von mir beobachtete Szene, die in das von Dir so vortrefflich gezeichnete Album unserer Bürgerlichkeit hineinpaßt:

Ich ging eines Abends zu einer Versammlung und sah in einiger Entfernung zwei ältere Herren. Während ich mich raschen Schrittes ihnen näherte, bemerkte ich, daß die beiden anscheinend schwerwiegende Probleme miteinander verhandelten, da sie, von Gebärden unterstützt, heftig aufeinander einredeten. Im Augenblick, als ich die Herren einholte, mußte das Gespräch auf seinem Höhepunkt angelangt sein. Der eine Herr blieb stehen, stützte sich auf seinen Stock, kehrte sich dem Partner zu und platzte mit der Frage heraus: «Hä, weisch dänn nüd, das mer das Menü au chan ohni d Suppe ha!» MS

*

Ein älterer Mann nähert sich auf seinem Moped dem Bahnübergang. Plötzlich eine ungeschickte Bewegung, ein Schwanken – und einige überraschte Fußgänger sehen den Fahrer auf der Straße sitzen, während sein Lärmgefährte auf dem Trottoir liegt und weiterknattert. Kopfschüttelnd blickt der Pechvogel auf sein Fahrzeug und sagt dann verwundert: «Das het er mer itz no nie gemacht!» HL

Aus Briefen an den Nebelspalter

«In seinen Reden, die Jahre hindurch von Millionen Deutschen angehört wurden, fand er Akzente der Aufrichtigkeit, die vielleicht unter den Deutschen nur Luther zur Verfügung gestanden hatten ...»

Haben Sie es erraten? Tatsächlich ist hier vom berüchtigten Mann aus Braunau die Rede, der durch dieses Urteil zum bekanntesten Anstreicher nicht nur unseres Jahrhunderts, sondern mehrerer Jahrhunderte geworden ist. Wir entnehmen obigen Satz einem Werk zum Zeitgeschehen, das zum Teil noch während des Krieges erschienen ist und sozusagen laufend die Ereignisse und deren Hauptakteure schilderte. Ueber Hitler wird dort noch ein Brief Eva Chamberlains zitiert, aus der Zeit als Hitler «erst vielversprechender (!!) Parteiführer aber noch nicht Staatsmann» war. Nachdem von den «unerhört schönen Händen» Hitlers die Rede ist, kommt in jenem Brief die Hoffnung zum Ausdruck, daß «das Schicksal des deutschen Volkes einmal den Händen dieses Mannes anvertraut werde». (Was leider der Fall war; leider für das deutsche Volk und leider für die anderen Völker.) Der Verfasser des Werkes schreibt dazu: «Hier finden wir neben dem Einbezug des deutschen Proletariats und des Kleinbürgers den Einbezug eines künstlerisch und kulturell höchststehenden Kreises des jungen deutschen Reiches.»

Der Verfasser des erwähnten Werkes war kein blinder Anbeter Hitlers; daß er trotzdem in einem solchen Zusammenhang von «kulturell höchststehenden Kreisen» sprechen konnte, zeigt, wie unsicher wir alle innerlich sind; wie schwach unsere Fähigkeiten sind, *tatsächlich Wichtiges* von Unwichtigem zu unterscheiden, wenn dieses Unwichtige sich recht groß zu geben versteht. Nicht umsonst hat der holländische Gelehrte Johan Huizinga bereits 1935 den Niedergang des kritischen Bedürfnisses als eines der Symptome der Kulturkrise unserer Zeit bezeichnet.

Tagtäglich stürmen unzählige Eindrücke auf uns ein. Bemühen wir uns um ein kritisches Urteil, besonders dort, wo große Zahlen über das Fehlen anderer Größe hinwegtäuschen. Es ist oft außerordentlich schwer, klaren Kopf zu behalten, aber es lohnt sich, wenn auch nicht in Form von großen Zahlen. Ela

Napoleon und Hegetschweiler geschüttelt

(ingesandt von H. A.)



Der Näppi schlug die Wagram-Schlacht



Der Hegi über Schlagrahm wacht